

Rückwärts zum Weltrekord

Thomas Dold sorgt beim Oberelbe-Marathon für den Höhepunkt. Er läuft zehn Kilometer unter 41 Minuten und ignoriert den Schmerz.

Von Tino Meyer
MEYER.TINO@DD-V.DE

Nur noch wenige Minuten sind es bis zum Start. Doch von wegen Aufregung oder gar Lampenfieber. Ist ja bloß ein Weltrekord, den Thomas Dold laufen möchte. Zehn Kilometer, rückwärts, unter 42 Minuten. Das ist die Bestzeit des Franzosen Yves Pol, die der 26-jährige Schwarzwälder auf dem Elberadweg vom Blauen Wunder bis ins Steyer-Stadion unterbieten will. Die SZ hat ihn gestern dabei begleitet.



Das große Projekt Weltrekord startet pünktlich 9 Uhr. Richtig angefangen hat es vor drei Monaten, als Dold nach einer neuen Herausforderung sucht. Eigentlich ist er ja lieber Treppenläufer. Weil er aber die Rennen auf die höchsten Türme der Welt reihenweise gewinnt, entscheidet er sich fürs Rückwärtslaufen. Da hat er vor Jahren bereits einige Weltrekorde von 800 bis 3000 Meter aufgestellt. Und entsprechend flott beginnt Dold auch in Dresden das Rennen – allein, gegen die Uhr. Nur zwei Radfahrer schirmen ihn ab, geben Kommandos, zeigen die Richtung an. „Leicht links, danach geradeaus“, rufen sie. Dold befolgt die Anweisungen. Leichtfüßig ist sein Laufstil, elegant und sicher. Nur wirklich schnell sieht das nicht aus. Die Zwischenzeit nach dem ersten Kilometer beseitigt aber alle Zweifel. 4:05 Minuten zeigt die Uhr.

Dold verzieht keine Miene. Locker, konzentriert läuft er sein Rennen – und hat sich bislang noch kein einziges Mal umgedreht. Wie er das macht, raunen Spaziergänger. Wenig später trötet ihm eine ältere Dame vergnügt zu. Und auch Dold hat Spaß. Phasenweise läuft er unter 4:00 Minuten, also mehr als 15 km/h. Die Zwischenzeiten bei Kilometer zwei und drei bestätigen den Eindruck. Jeweils genau 4:05 Minuten. Jetzt hat er seinen Rückwärts-Rhythmus gefunden. „Wie ein Uhrwerk, perfekt“, sagt Sascha

Zuerst der bange Blick nach vorn, dann der Jubelschrei. 40:58 Minuten zeigt die Zeittafel: Weltrekord! Thomas Dold hat's geschafft. Angetrieben von unbändigem Willen – und seinen Radbegleitern Ulf Kühne und Stefan Mothes. „Die Organisatoren haben alles gemacht, dass ich nur noch laufen muss. Das habe ich getan.“

Fotos: Sebastian Kahnert

Härtel. Der Trainingswissenschaftler der Universität Karlsruhe begleitet Dolds Versuch, in neue Dimensionen vorzustoßen. Mehr als am Weltrekord ist Härtel aber an den sportwissenschaftlichen Erkenntnissen interessiert. „Das ist für uns eine Bestandsaufnahme. Wie ist der Puls, das Laktat und der Vergleich zum Vorwärtslaufen. Bislang gibt es überhaupt keine Daten vom Rückwärtslaufen“, erklärt Härtel, während Dold die Waldschlösschenbrücke erreicht hat. Schotter,

zwei enge Kurven – alles kein Problem. Ein Blick links, einer rechts. Schon hat er wieder die Ideallinie mit Kurs auf den Fährgarten Johannstadt.

Wenig später ist Halbzeit. Fünf Kilometer in 20:35 Minuten. Alles bestens, oder nicht? „Mehr Reden, mehr Ansagen, mehr Action“, ruft Dold. Jede noch so kurze Kopfsteinpflasterpassage am Terrassenufer will er mitgeteilt bekommen. Denn immer dann muss sich der Rückwärtsläufer besonders konzentrie-

ren und Unebenheiten mit dem Rumpf ausgleichen. Wenn nur die schmerzende Hüfte nicht wäre. Vor einer Woche ist er bei einer Trainingsfahrt mit dem Rad bei strömendem Regen mit 35 km/h „über den Lenker abgestiegen“, wie er berichtet. Seitdem rätselt er, welche Auswirkungen der Unfall für den Weltrekord haben könnte. Naheliegende Antwort: überhaupt keine.

Dold hält sein Tempo. Die Anstrengung ist ihm nun aber anzusehen. Nach Kilometer sieben zeigt

die Uhr genau 28:40 Minuten. Er liegt im Plan, doch der schwierigste Teil kommt erst noch. Das weiß Dold vom Testlauf vor drei Wochen an gleicher Stelle: „Diese Strecke ist deutlich schwieriger als 25 Runden im Stadion.“ Er meint jene zehn Kilometer, die der Essener Achim Aretz in 41:26 Minuten lief.

Auf Dresdens Straßen begegnen Dold jedoch Kurven, Verkehrsschilder, Unebenheiten – und die Baumaßnahmen rund ums Steyer-Stadion. Die vielen engen Kurven fordern höchste Konzentration – aber auch Information. „Mehr reden, mehr reden“, schreit Dold seine Begleiter an. Und die brüllen zurück: „Thomas, du bist zu langsam. Du musst schneller werden.“ Das Rennen geht in die entscheidende Phase. Jetzt will Dold die Zwischenzeiten fast im Minutentakt. 32:43 Minuten, noch zwei Kilometer.

Plötzlich schmerzverzerrtes Gesicht. Die Hüfte? „Nein“, erzählt er später und zeigt auf die blutige Fußsohle: „eine Blase“. Kurz darauf die nächste Schrecksekunde. Beim Einbiegen von der Pieschener Allee auf die Schlachthofstraße trägt es Dold fast über die Bordsteinkante hinaus. Millimeter trennen ihn vom Sturz, wenige Minuten noch vom Weltrekord. „36 Minuten 53 Sekunden, der letzte Kilometer. Thomas, gib alles“, rufen die Radbegleiter.

Im Ziel schon das nächste Ziel

Zielpassage. Noch einmal verwinkelter Streckenverlauf, oft wechselnder Untergrund. Bei 39:56 Minuten biegt Dold ins Stadion ein, muss aber noch 250 Meter laufen. Die Sekunden ticken. Nur zu gern würde er diese 41-Minuten-Schallmauer gleich auch noch knacken und blickt sich noch einmal um. Die letzten Meter, noch fünf, vier, drei Sekunden. Geschafft. Bei 40:58 Minuten bleibt die Uhr stehen. Weltrekord. Dold ballt die Faust, schreit seine Freude heraus und klatscht die Radbegleiter ab. „Das ist richtig gut gelaufen, so wie wir es vorher geplant haben. Super konstantes Tempo“, sagt Dold, dem schon die nächste Vision im Kopf herumschwirrt: zehn Kilometer unter 40 Minuten.

Dass er es schaffen kann, bezweifelt Trainingswissenschaftler Härtel spätestens seit gestern nicht mehr. Und auch Dold nicht. „Wenn man sich etwas vornimmt“, sagt er, „muss man daran glauben. Und etwas dafür tun. Dann ist richtig viel möglich, rückwärts wie vorwärts.“



Laufend Emotionen und ein großes Ziel: Nicht aufgeben!

Genau 5302 Teilnehmer, so viel wie noch nie. Der Oberelbe-Marathon lockt Massen an – und bewegt nicht nur die Läufer.

Dresden. Die Sonne drückt und der Wind bläst von der Seite. Doch aufgeben? „Nein, kommt nicht in Frage“, sagt Edison Pena. Er ignoriert auch die Schmerzen im Knie. Der chilenische Bergmann hat bereits schwierigere Situationen gemeistert. Der 34-Jährige gehört zu den 33 Kumpels, die im vergangenen Jahr 69 Tage in einer eingestürzten Mine auf die Rettung warten muss-

ten. Das Laufen brachte ihn damals auf andere Gedanken. Und gestern beim 14. Renta-Oberelbe-Marathon „hat mich die wunderschöne Landschaft abgelenkt“, erzählt Pena, der auf Einladung der Veranstalter den Halbmarathon lief und nach 2:14:45 Stunden das Ziel erreichte. Die Zeit war ihm egal: „Ich will andere Menschen motivieren. Es geht mir nicht ums Gewinnen.“

Auch Annette Bürgelt hatte ein anderes Ziel. „Im Gedenken an Jana Bürgelt“ stand auf ihrem weißen Laufshirt. Damit erinnerten sie und einige Mitstreiter an den Suizid ihrer Tochter, die an Depressionen litt und sich vor einem Jahr das Leben nahm. „Mit dem Gedenklau-



Ein Prost auf die Sieger: Simone Maissenbacher und Jaroslav Janicki gewannen gestern den Oberelbe-Marathon. Für besondere Momente sorgte Edison Pena (re.) und das Gedenken an Jana Bürgelt. Fotos: Kahnert



wollen wir zeigen, dass es weitergehen kann nach so einem Schicksalsschlag“, sagt Annette Bürgelt, die mit Tochter Katja zehn Kilome-

ter lief. Insgesamt starteten gestern erstmals über 5000 Läufer. „Vielleicht müssen wir ein Teilnehmerlied einführen. Der Elberadweg



wird ja nicht breiter. Andererseits ist das riesige Interesse der Lohn für unsere Arbeit“, sagt Organisationschef Uwe Sonntag. (SZ/yer)